



Die Gruppe »Kipkel« ist ein Gemeinschaftsprojekt der Caritas-Erziehungsberatungsstelle und der Sozialpsychiatrischen Initiative Paderborn (SPI). Dominik Hake (rechts) und Bartholomäus Rymek zeigen das Logo der Einrichtung. Die Abkürzung »Kipkel« steht für »Kinder psychisch

kranker Eltern«. In der Gruppe werden Kinder aus dem gesamten Kreisgebiet betreut. Hier sollen sie lernen, wie sie mit ihren erkrankten Eltern umgehen und ihre eigenen Bedürfnisse im Alltag besser durchsetzen können. Foto: WV

Last von Schultern nehmen

Projekt »Kipkel« kümmert sich um Kinder psychisch kranker Eltern

Schloß Neuhaus (WV). Kinder von Eltern, die an einer psychischen Krankheit leiden, haben selbst ein erhöhtes Risiko, im Laufe ihres Lebens psychisch zu erkranken. Das Projekt »Kipkel« bietet hier seine Hilfe an.

Vor Weihnachten haben sie sich in Schloß Neuhaus zum ersten Mal getroffen: sechs Kinder, die psychisch kranke Eltern haben, und die Diplom-Sozialpädagogen Dominik Hake und Annika Schregel. Seit 2009 bietet die Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes Paderborn in Kooperation mit der Sozialpsychiatrischen Initiative Paderborn (SPI) diese Gruppe gemeinsam an.

Wenn die Eltern eine psychische Erkrankung haben, dann bestehe

auch für ihre Kinder ein erhöhtes Risiko, psychisch krank zu werden, wissen die Betreuer. Etwa einem Viertel der Betroffenen drohe dieses Schicksal. Sollten beide Eltern erkrankt sein, treffe es statistisch gesehen sogar jedes dritte Kind. Um ihnen frühzeitig zu helfen, ist die »Kipkel«-Gruppe (Kinder psychisch kranker Eltern) entstanden.

»Diese Kinder stehen unter einem erheblichen Druck«, sagt Dominik Hake, Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle.

»Sie fühlen sich verantwortlich für die Familie und müssen Aufgaben übernehmen, die sie überfordern.« Oft seien diese Kinder bemüht, nicht aufzufallen, sie »funktionierten« in alltäglichen Situationen wie zum Beispiel in der Schule. Weil

ihr Wissen von den Erkrankungen gering sei, könnten sie sich jedoch ihre Situation nicht erklären.

Die Last von den Schultern der Kinder zu nehmen, dauere eine Zeit. Bei den ersten Treffen gehe es vor allem darum, Vertrauen aufzubauen. »Dann öffnen sich die Kinder ganz von selbst, weil sie erfahren, dass die anderen Kinder in der Gruppe ähnliche Probleme haben«, sagt Bartholomäus Rymek, Assistent der SPI-Geschäftsführung.

Dank dieser Gruppenführung und der behutsamen sozialen und therapeutischen Leitung erwerben die Kinder im Laufe der zehnmonatigen Gruppenphase ein besseres Kommunikations- und Sozialverhalten. Sie lernen, wie sie mit ihren kranken

Eltern umgehen können – und wie sie ihre eigenen Bedürfnisse besser durchsetzen. Auch die Eltern würden durch regelmäßige Gespräche beteiligt. »Wir wollen das System Familie so verändern, dass die Unterstützung für das Kind langfristig Erfolg hat«, sagt Dominik Hake.

Die Gruppe ist in ein Netzwerk eingebunden. Die SPI bringt ihre Erfahrung aus der therapeutischen Wohngruppenarbeit ein, die Caritas kann Familien durch weitere Dienste wie die Familienpflege unterstützen. Eingebunden sind die LWL-Klinik Paderborn und die Jugendämter.

Finanziert wird die »Kipkel«-Gruppe auch im Jahr 2012 noch durch die »Aktion Mensch«. Der notwendige Fahrdienst – die Kinder kommen aus dem ganzen Kreisgebiet – wird dank Spenden aufrecht erhalten.

»Die Kinder müssen Aufgaben übernehmen, die sie überfordern.«

Dominik Hake